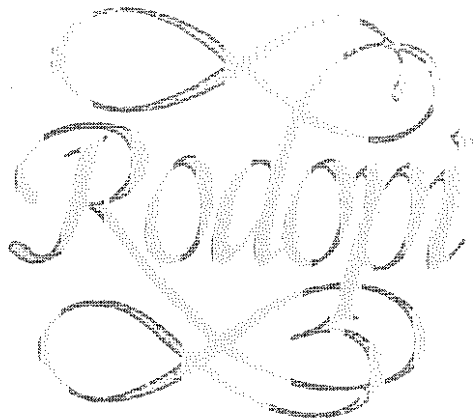


AMSTERDAMER  
BEITRÄGE ZUR  
ÄLTEREN  
GERMANISTIK

Band 56

Offprint • Sonderdruck • Tiré à part • Separata



Amsterdam - New York, NY  
2002

**USA / Canada**

**Editions Rodopi b.v.**

One Rockefeller Plaza, Suite 1420

New York, NY 10020

Phone (212) 265 6360

Fax (212) 265 6402

Call toll-free (U.S. only) 1-800-225-3998

**All Other Countries**

**Editions Rodopi b.v.**

Tijnmuiden 7

1046 AK Amsterdam

The Netherlands

Tel.: ++ 31 (0)20 611 48 21

Fax: ++ 31 (0)20 447 29 79

E-mail: [orders-queries@rodopi.nl](mailto:orders-queries@rodopi.nl)

[www.rodopi.nl](http://www.rodopi.nl)

# DIE WANGEROOGISCHEN DIMINUTIVENDUNGEN *-UUK* UND *-IJK*

von Arjen Versloot - Leeuwarden

## 1. Einleitung

In seiner Dissertation "Die k-Diminutiva im Nordfriesischen und in verwandten Sprachen" von 1961 behandelt Dietrich Hofmann u. a. die Diminutivformen des Wangeroogischen. Das Wangeroogische ist die jetzt ausgestorbene friesische Mundart der ostfriesischen Insel Wangerooge, die zusammen mit dem Wurster und Harlinger Friesisch - beide auch schon seit längerer Zeit ausgestorben - zur Gruppe des Weserfriesischen gerechnet wird (vgl. Versloot 1996: li ff., mit ausführlicher Literaturangabe).

Kurzgefaßt schließt Hofmann für das Wang. auf vier historische, zur Zeit der Aufzeichnungen im 19. Jahrhundert schon nicht mehr produktive Diminutivendungen, nämlich *-ken*, *-k*, *-uuk* und *-iik* (S. 81, 83). Die Endung *-ken* tritt nur in niederdeutschen Lehnwörtern auf, z.B. *hütken* 'Hütte'. Die Fälle, welche die Endung *-k* aufweisen, sind entweder niederdeutschen Ursprungs (z.B. *doosk* 'Dose') oder enthalten die Ableitungssilben *-el* oder *-er* (z.B. *fliinerk* 'Schmetterling'). Bei der letzten Gruppe ist wegen der vorausgehenden unbetonten Silbe in der letzten Silbe Synkope eingetreten.<sup>1</sup>

Nur in den wang. Endungen *-uuk* und *-iik* ist ein dem *k* vorausgehendes vokalisches Element der Diminutivendung bewahrt. Hofmann schreibt (S. 83): "Regeln über die Verteilung der beiden lassen sich anscheinend nicht aufstellen [...]", und er bemerkt weiter, daß "das Helgoländische ebenfalls Spuren von *i* und *u* aufweist [...]".

Wo es Hofmann nicht gelang, Regeln für die Verteilung von *-iik* und *-uuk* aufzustellen, glaube ich eine Ursache für die unterschiedlichen Endungen in den altfriesischen Grundwörtern gefunden zu ha-

---

<sup>1</sup> Damit erweist sich die Etymologie von *thioo<sub>erk</sub>* 'Rotschenkel' - westerlauwerschfriesisch (wlfr.) *tjirk* - aus *\*thiader-k-* als richtig. Es ist die *-er*-Ableitung eines Stammes, der auch in Texeler Mundart *tjot*, Osterschellinger *tsjuud* 'id.' vorliegt, und mit dem wlfr. Zeitwort *tsjotterje* 'trillern (vøn Vögeln)' verwandt ist. Der friesische Name des Vogels ist also ein Onomatope. Das Wort *thioo<sub>erk</sub>* fehlt in der Liste von Hofmann (S. 82).

ben. Ich habe dazu alle Beispiele von Hofmann (S. 81-82) mit *-iik* und *-uuk* zusammengestellt und womöglich versucht, die jeweiligen Grundwörter im Altfriesischen zu finden oder zu rekonstruieren. Für 21 Fälle (aus 28, wobei einer, *muumuuk* 'Mönch', eigentlich als nicht hierhin gehörend ausscheidet) ist das mit einem gewissen Ausmaß von Sicherheit gelungen. Man vergleiche den Anhang. Drei Helgoländer Wörter auf *-uk* sind mit aufgenommen (Hofmann: 46, 47).

## 2. Die Verteilung der *wang*. Diminutivendungen *-iik* und *-uuk*

Durchsicht der Beispiele im Anhang zeigt, daß alle Fälle mit *-uuk* wahrscheinlich oder sicher auf *n*-Stämme zurückzuführen sind. Von den 11 Fällen mit *-iik* sind 8 keine *n*-Stämme. Das Grundwort von *snüpiik* 'Unterspitze der Hose' ist unsicher und kann auch ein *a*-Stamm sein. Neben *wang*. *panniik* 'Stück', das auf ein lateinisches Lehnwort *panna* zurückgeht und daher als weiblicher *n*-Stamm im Altfriesischen *panne* oder *\*ponne* ergab, ist im Helgoländischen die Form *ponnuk* bewahrt, die zu den übrigen *n*-Stämmen stimmen würde. Die *wang*. Form wäre dann sekundär. Bleibt nur die Form *buuriik*-(*gat*) 'Schlitzloch' übrig, die mit der Hypothese der *n*-Stämme strittig ist. Hofmann (S. 83) sucht eine mögliche Erklärung in der synchronen Wortstruktur des Wangeroogischen. So kommt *-uuk* nicht nach Stammvokal *ii* vor. Man kann zusätzlich noch bemerken, daß alle Fälle mit *-uuk* im Wangeroogischen kurzen Stammvokal aufweisen. Bei den Wörtern mit *-iik* finden sich sowohl kurze wie lange Stammvokale.

## 3. Die Herkunft der vokalischen Elemente *-i-* und *-u-*.

### 3.1. Ausgangspunkt

Es braucht keine Erörterung, daß *wang*. *-iik* und *-uuk* aus afri. *-ik* und *-uk*, möglicherweise noch mit folgender vokalischer Endung, entstanden sind (Hofmann: 83). Wir setzen hier weiter *-ike* und *-uke* an. In diesem Zusammenhang interessiert uns die Herkunft der Vokale *i* und *u*. Wir wollen jetzt nachprüfen, ob die Entstehung der Diminutiva einer Sprachstufe zuzuordnen ist, in der sich die Endungen der Grundwörter mit den späteren Zwischenvokalen *-ii-* oder *-uu-* verbinden lassen. Es leuchtet ein, daß, wenn ein phonetischer Zusammenhang zwischen der ehemaligen Endung und dem späteren Bindevokal bestehen würde, *-ii-* auf vordere und *-uu-* auf hintere Vokale zurückgehen müßte.

### 3.2. Die westgermanisch/urfriesische Hypothese.

Prüfen wir zunächst die urfriesische Phase. Die Herkunft der vokalischen Elemente der Endungen der *n*-Stämme ist unterschiedlich. Die Maskulina haben sich ihren Vokal aus dem Akkusativ geholt. Das ergab runenfri. und altfri. *-a*. Die Feminina gehen auf *-ōn* zurück, das zu *-ō<sup>n</sup>* wurde und später zu afri. *-e* (runenfriesische Beispiele fehlen) (Boutkan 1995: 281, 286; Nielsen 1984: 15).<sup>2</sup>

Ich habe in Erwägung gezogen, ob die Endung der männlichen *n*-Stämme, die schon im Runenfriesischen *-a* geschrieben wurde, in gedeckter Position - d.h. wenn ihr die Diminutivendung *-ke* folgte - mit westgerm. *\*-a(z)* der männlichen *a*-Stämme und dem mittleren, unbetonten *-a-* zusammengefallen sein könnte, wonach sie sich zusammen zu *-u-* entwickelt hätten. Für die Entwicklung von mittlerem *-a-* und *-a* (< *\*-az*) > *u* gibt es im Runenfriesischen mehrere Beispiele, z.B. *Adugishu* < *\*Audagislaz* (Nielsen 1984: 14). Dieses *u* ist charakteristisch für das Runenfriesische, gerade auch im Nominativ Singular der *a*-Stämme (Nielsen 1984: 13, 18). Das ungedeckte *-u* < wgerm. *\*-a(z)* wäre dann später abgefallen, das gedeckte *-u-* in *\*-uk* bliebe bewahrt.

Voraussetzung dafür wäre zusätzlich, daß die Schwächung der Endung *-u* > *-e* bei den langstämmigen *j(ō)*-Stämmen schon eingetreten wäre. In kurzstämmigen Wörtern wurde das *-u* bis ins Weserfriesische bewahrt (in R einmal regelmäßig als *-o*, Boutkan 1996: 71), und ist im modernen Wang. in einigen Wörtern noch zu finden, z.B. *stüühhu* 'Stehle'. Wenn der Übergang *-u* > *-e* noch nicht eingetreten wäre, hätten wir wang. *\*tuutuuk* und *\*tanmuuk* erwarten müssen, statt *tuutiik* 'Kuß' und *tanniik* 'Krallennagel'. Tatsächlich sind (zufälligerweise?) alle wang. Beispiele mit Grundwörtern von *j(ō)*-Stämmen langstämmig und zeigen *-iik*.

Diese Hypothese scheidet jedoch an drei Einwänden:

- a. Der erste und wichtigste ist, daß dann Diminutiva von *a*-Stämmen im Wang. auch die Endung *-uuk* aufweisen müßten. Die Beispiele *omniik* und - wenn tatsächlich ein alter *a*-Stamm vorliegt - *sniipiik* widerlegen diese Hypothese.
- b. Für die weiblichen *n*-Stämme, die im Wang. *-uuk* haben, bietet das Urfriesische keine Erklärung. Eine Entwicklung *-ek-* > *-uk-* leuchtet phonetisch nicht ein. Wenn wir von der vorausgehenden Endung *-ō<sup>n</sup>* ausgingen, gibt es den Einwand, daß sonst niemals ge-

<sup>2</sup> Es gibt nur sehr wenige sächliche *n*-Stämme und die haben keine *k*-Diminutiva ergeben.

decktes  $\bar{o}$ - ein  $-u$ - ergibt (vgl. das Paradigma der germanischen  $\bar{o}$ -Stämme). Auch für den Wechsel zwischen *wang.*  $-iik$  und  $-uuk$  bei den weiblichen  $n$ -Stämmen finden wir im Westgermanischen oder Urfriesischen keine Anhaltspunkte.

- c. Die Endung  $-u$  wurde analogisch nach den  $\bar{o}$ -Stämmen in die kurzstämmigen weiblichen  $n$ -Stämme eingeführt. Auch wenn wir annehmen würden, daß diese Neuerung schon alt wäre, würde uns das nicht weiter bringen, weil sich im *Wang.* bei den Fällen mit  $-uuk$  langstämmige altfriesische Grundwörter und bei denen mit  $-iik$  kurzstämmige finden.<sup>3</sup>

Zusammenfassend können wir sagen, daß die *wgerm./urfri.* Verhältnisse keine gute Erklärungsgrundlage ergeben.

### 3.3. Die altfriesische Hypothese

Gehen wir vom altfriesischen Standpunkt aus, so ergibt hauptsächlich  $-a$  + Diminutiv die Endung  $-uke$ . Die männlichen  $a$ -Stämme gehen im Altfrisischen auf  $-a$  aus und zeigen im *Wang.* die Diminutivendung  $-uuk$ . Die weiblichen  $n$ -Stämme gehen ursprünglich auf  $-e$  aus, während die obliquen Kasus  $-a$  zeigen. Das, zusammen mit der Endung der männlichen Wörter, hat im Altfrisischen analogisch gelegentlich zur Endung  $-a$  im Nominativ geführt (Siebs 1901: 1344).<sup>4</sup> Das müßte m.E. den Wechsel zwischen  $-uke$  und  $-ike$  bei den weiblichen  $n$ -Stäm-

---

<sup>3</sup> Es sieht so aus, als hätten die kurzstämmigen  $n$ -Stämme die Endung  $-u$  weitgehend durchgeführt. Zwar fehlen dafür *afri.* Belege, weil alle in *R* überlieferten  $n$ -Stämme langstämmig sind und regelmäßig auf  $-e$  ausgehen. Das *Nwang.* zeigt aber einige ursprünglich kurze weibliche  $n$ -Stämme auf  $-uu$ : *wütükuu* 'Woche', *swuüpuu* 'Peitsche' (aber nicht in *afri.* *\*bure*, wo wir dann doch *\*buuruuk-* statt *buuriik-* erwarten müßten). Siebs (1901: 1345) weist schon auf Übernahme der Endung der kurzstämmigen  $\bar{o}$ -Stämme hin und führt parallele Beispiele aus dem Altenglischen an. Wir haben hier offenbar mit einer gemeinsamen *ae./afri.* Neuerung zu tun, die auch schon im Frühaltenglischen auftritt (Lehnert 1965: 82).

<sup>4</sup> Es soll erwähnt werden, daß die Handschrift *R*, deren Sprache einem zu rekonstruierendem *Awang.* am nächsten steht, keine Nominativformen auf  $-a$  aufweist (Boutkan 1996: 74). Wie bei Versloot (2001, Artikel 33. § I.1 und 2.3) gezeigt, stimmen *Rüstringer Afri.* und *Awang.* nicht in allem überein. Auch hier müßte ein solcher Fall vorliegen. Das Nebeneinander von *wang.* *panniik* und *helg.* *ponnuk* zeigt m.E., daß sich dieser formelle Ausgleich in verschiedenen friesischen Mundarten, und daher wohl auch im (A)*wang.*, durchgesetzt hat, sei es auch nicht durchgehend.

men erklären: wang. *panniik*, *buuriik*- < -e + ke; helg. *ponnuk*, wang. *lütsuuk*, *maðuuk*, *slupuuk* < -a + ke.<sup>5</sup>

Eine vokalische Endung an sich im Afri. genügt als Erklärung für -uke nicht. Afri. *bite* 'Biß' und *zêse* 'Käse', die auf Vokal ausgehen, bekommen ja die Endung -ike: *büitiik*, *siiziik*-. Daß hier im Wgerm. ein *i*-Stamm und ein *ja*-Stamm vorliegen, wobei das palatale Element die Endung -ike hervorgebracht hätte, spielt keine Rolle. Das beweisen *tuutiik* und *tanniik* mit den afri. Grundwörtern *tūte* und *tāne*. Ihre Endung geht nicht auf älteres -i oder -j zurück und dennoch haben sie -iik.

In § 2 ist bemerkt worden, daß alle wang. Wörter mit -uuk kurzen Stammvokal haben. Wir müssen darum auch die Silbenstruktur der afri. Wörter als Erklärungsmöglichkeit prüfen. Durchsicht der - zum Teil rekonstruierten - afri. Grundwörter weist aber keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen altfriesischer Wortstruktur und Zwischenvokal auf. Zwar finden wir bei den Grundwörtern der -uuk-Wörter nur kurze afri. Stammvokale, aber die finden wir gelegentlich auch bei den Wörtern mit -iik. Und sowohl bei den Wörtern mit -iik wie mit -uuk finden wir lange und kurze Stammsilben.

### 3.4. Die neuwang. Hypothese

Zuletzt wollen wir noch überprüfen, ob eine (früh-)neuwang. Phase die Grundlage für eine Erklärung bieten könnte. Zwar gibt es auch im Wang. im absoluten Auslaut gelegentlich -ii und -uu, aber insofern die Grundwörter der Diminutiva im modernen Wang. überliefert sind, bieten diese keine Erklärung, z.B. *tanniik* ~ *toon* statt \**tannii* oder *lapuuk* ~ *lap* statt \**lapuu*.

Wie in § 2 schon bemerkt, haben zwar alle wang. Formen auf -uuk kurzen Stammvokal, aber auch unter den Wörtern auf -iik gibt es solche. Das bringt uns also einer Erklärung nicht näher.

### 3.5. Schlußfolgerung der Erklärung der Distribution von wang. -iik und -uuk

Nur die altfriesischen Verhältnisse bieten eine gute Grundlage, aus der sich die Verteilung von -ike und -uke erklären lassen:

---

<sup>5</sup> Eine Spaltung der Endung der weiblichen *n*-Stämme in -e/-u, wie in Fußnote 4 erwähnt, und die mir für das Awang., das häufig unterschiedliche Entwicklung von lang- und kurzstämmigen Wörtern zeigt, einleuchten würde, bildet bei der Verteilung von -iik und -uuk bei den weiblichen *n*-Stämmen auch vom Afri. her keine eindeutige Erklärung, wie unter c) des vorausgehenden Abschnitts erörtert.

- \* Afri. *-uke* tritt auf bei Grundwörtern auf afri. *-a*. Das sind hauptsächlich männliche *n*-Stämme. Durch Analogie trat die Endung *-a* im Altfriesischen gelegentlich auch bei weiblichen *n*-Stämmen auf. Daraus läßt sich der Wechsel im Nwang. zwischen *-iik* und *-uik* bei Wörtern mit einem weiblichen *n*-Stamm als Grundwort erklären.<sup>6</sup>
- \* Wenn das Grundwort keine Endung hatte, oder auf *-e* ausging, lautete das Diminutivsuffix *-ike*. Im Vokalsystem des Awang. war *i* offenbar der neutrale Zwischenvokal. Es hat keinen Umlaut mehr bewirkt.

In phonetischer Hinsicht bemerkenswert ist, daß bei den Wörtern auf *-a* nicht eine Endung *\*-ake* sondern *-uke* erscheint. Ich möchte darauf im nächsten Paragraphen näher eingehen.

#### 4. Der Übergang *-a- > -u*

##### 4.1. Eine phonologische Erklärung

Studiert man die Phoneme des Rüstringer Altfriesisch in unbetonten Silben, so fällt zwar der Reichtum von Lauten in absolutem Auslaut auf, aber in unbetonten Mittelsilben und gedeckten Endsilben sieht das Bild doch anders aus (vgl. dazu Boutkan 1996: 26-32). Dort treten hauptsächlich /e/, /i/, /o/ und /u/ auf. Das /a/ ist zwar auch in unbetonten Mittelsilben und gedeckten Endsilben belegt, aber weitgehend auf Stellen beschränkt, wohin es durch produktive morphologische Ableitungen, nämlich Flexion, gerät. Beispiele sind *fiskar* 'Fische', *folgad* 'gefolgt', *kapade* 'kaufte'.

Eine interessante Verteilung zeigen die gesteigerten Adjektiven. Hier finden wir beim Komparativ entweder *-r-*, *-er-* oder *-or-*, aber nicht *\*-ar-*. Beim Superlativ herrscht *-ost-* vor. Nur einmal finden wir *lethast* und bei *minnaste/minnusta* wechseln *a* und *u*!

Sehen wir also von den morphologisch bedingten Fällen ab, dann kennt das Rüstringer Altfriesisch nur /i/, /e/, /o/ und /u/ in Mittelsilben und gedeckten Endsilben. Dabei wird die Verteilung von /i/ und /e/ bzw. /o/ und /u/ von Vokalharmonie und Vokalgleichgewicht gesteuert. Phonologisch enthält das System also /i~e/, /o~u/.

Aufgrund von mehreren wang. Beispielen habe ich die Hypothese aufgestellt, daß es zwischen dem Rüstringer Afri. und Awang. Unterschiede gab im System der unbetonten Silben, und zwar so, daß das Awang. keine Vokalharmonie kannte (Versloot 2001: Art. 33. § 2.3).

---

<sup>6</sup> Theoretisch dürften wir die Endung *-uik* auch bei kurzen weiblichen *ō*-Stämmen erwarten, die ja auf *-u* ausgingen. Es fehlen im Wang. aber Beispiele von solchen Wörtern, die das bestätigen oder widerlegen könnten.



Daher gab es im Awang. in Mittelsilben und gedeckten Silben wahrscheinlich ein System /i, e, u/<sup>7</sup>. Das wird der Grund dafür sein, daß \*-ake phonologisch nicht möglich war und auf -uke auswich. Eine velare Aussprache des -a, zusammen mit dem folgenden velaren k, dürfte diesen phonologischen Antrieb gestützt haben.

Diese Hypothese könnte in sofern befremden, daß sich das a der Diminutive offenbar in einer anderen Lage befand als das a in *kapade*, wo man dann auch \**kapude* oder ähnliche Formen erwarten würde. Diese sind aber nicht belegt (Boutkan 1996: 124-127). Angesichts der Bemerkung, daß ein mittleres oder gedecktes unbetontes a sich auf produktive Ableitungen beschränkt, müßte die Schlußfolgerung sein, daß schon in der Zeit, als obenbeschriebene phonologische Regeln für das Awang. gegolten haben, die Diminutivbildung nicht mehr produktiv, sondern lexikalisiert war.

Ein guter Beweis für den Übergang -a > -u in unbetonter Mittelsilbe findet sich im eigentlichen Wang. Wortmaterial. Neben *kabuuk* 'Kalkmuschel' finden wir nämlich die Form *ooiikubuuk* 'Eierschale': das /a/ geriet in eine unbetonte Silbe und wurde zu /u/.

#### 4.2. Die helgoländer Formen

Diese Hypothese, die für das Wang. gelten mag, baut auf der Phonologie des Weserfriesischen auf. Die Endung -uke, die also keine Einheit darstellt, sondern aus einem nach bestimmten phonologischen Regeln umgefärbten -a des Grundwortes + Suffix -ke besteht, liegt auch einigen helgoländischen Formen zu Grunde<sup>8</sup>. Und es ist nicht von vornherein sicher, daß die besonderen phonologischen Verhältnisse der weserfriesischen Mundarten, einschließlich des Awang., auch direkt auf das inselnordfriesische Helgoländische übertragbar sind. Obwohl vom Meer getrennt, sind Wangeroogisch und Helgoländisch Nachbarn. Sie teilen auch eine andere alte strukturell-phonologische Entwicklung (Hofmann 1964: 184).<sup>9</sup> Offenbar teilten die

<sup>7</sup> /e/ war hier nicht ein Allophon von /i/, wie es im Rüstringer Afri. auftritt, sondern ein neutraler Mittellaut. Das System /i, e, u/ stimmt mit dem späteren nwang Phonemsystem der unbetonten Vokalen überhaupt /i(:), ə, u(:)/ überein.

<sup>8</sup> Man würde im Helg. statt *hēnik* 'Han am Faß' die Form \**hēnuk* erwarten. Es handelt sich hier um das Grundwort *hona* 'Hahn'. Sonst gibt es im Helg. m.E. keine Beispiele (Hofmann 1961: 46, 47), die mit den Regeln in § 3.5 strittig sind. Wlfr. Beispiele wie *h<sup>a</sup>ants* 'Kampfläufer' < \**hōnke* < *hona* + *-ke* und *maits* 'Made' < \**mathe* + *-ke* zeigen, daß diese oder ähnliche Regeln für jene Mundart nicht galten.

<sup>9</sup> Es geht dabei um die Einordnung von germ ē<sup>2</sup> bei Zeitwörtern.

Mundarten auch die Regeln der Phonemdistribution in den Mittelsilben und gedeckten Endsilben. Daß, wie oben angenommen, die Diminutivformen verhältnismäßig früh lexikalisiert sein müssen, ist in diesem Zusammenhang nicht ungünstig: je früher eine Entwicklung, je größer die Chance, daß sie sich durch das noch geschlossene mittelalterliche friesische Sprachgebiet verbreiten konnte.

Literaturangaben:

- Boutkan, D. 1995: *The Germanic 'Auslautgesetze*. Amsterdam/Atlanta GA.  
 —. 1996: *A concise grammar of the Old Frisian dialect of the First Rūstring manuscript* (NOWELE suppl. vol. 16), Odense.  
 Hofmann, D. 1961: *Die k-Diminutiva im Nordfriesischen und in verwandten Sprachen*. Köln/Graz.  
 —. 1964.: "Germanisch 'eu<sup>2</sup>' im Friesischen". In: *Festschrift für Jost Trier zum 70. Geburtstag*. Köln/Graz.  
 Lehnert, M. 1965: *Altenglisches'Elementarbuch* (Sammlung Göschen Bd. 1125), Berlin.  
 Nielsen, H. F. 1984: "Unaccented vowels in the Frisian runic inscriptions". In: *Miscellanea Frisica*, Assen, 11-19.  
 Siebs, Th. 1901: "Geschichte der friesischen Sprache". In: *Grundriss der germanischen Philologie*. Hrsg. von H. Paul, Bd. I., 2. Auflage, Straßburg, 1152-1464.  
 Versloot, A. P., 1996: *Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger*. Ljouwert/Lecuwarden.  
 —. 2001: "Das Wangeroogische". In: *Handbuch des Friesischen*. Tübingen, Artikel 33. (in Druck)

Anhang: Die Wangerooger Diminutivformen auf *-iik* und *-uuk*, nach Hofmann (1961, 81-82)

Nach dem wang. Wort und dessen Bedeutung ist das vorhandene Grundwort im Wang. aufgeführt. Zum Vergleich, und häufig weil ein wang. Grundwort fehlt, werden Grundwörter aus anderen Sprachen gezeigt. Dabei werden friesische Beispiele bevorzugt, oft von Isländischen ergänzt um die Rekonstruierung der afr. Form und vor allem der Wortklasse zu erleichtern.

Wang.	Bedeutung	wang. Grundwort	Grundwort in verwandten Sprachen	Afr. Grundwort	Wortklasse
<b>-iik</b>					
<b>äbiik</b>	<i>Vogel</i>	-		?	
<b>baariik</b>	Ahle	baariik (Verb.)	wlfr. boarje (Verb.)	*boria (Verb.)	
<b>biitriik</b>	Bisschen	biit	wlfr. byt	bite	M-i
<b>buuniik</b>	Kuchen	-	eng. bannock (?)	?	
<b>buuriikgat</b>	Schlitz im Kleid	-	isl. bura = 'slitin kvenhempa'	*bure	F-n
<b>onniik</b>	Ofen		wlfr. ðne	oven	M-a
<b>panniik;</b> <b>helg. ponnuk</b>	Stück helg. Pfännchen	paan; helg. pon	wlfr. panne; isl. panna	panne	F-n
<b>perliitriik</b>	<i>Seevogel</i>	-		?	
<b>platiik</b>	Schädel	-	wlfr. plasse	platte	F-ð/n
<b>sizitriikappel</b>	Malve	siiz	wlfr. tsiis	zise	M-ja
<b>snitriik</b>	Unterspitze der Hose	-	isl. snipur; fär. snipi	*snip(a)	M-a/n
<b>tanniik</b>	Krallenagel	tooen	wlfr. tean	tāne	F-ð
<b>tīpik (Firm.)</b>	Zipfel	-	eng. tip; isl. typpi	*tipp	M(N)-ja
<b>tottīik</b>	Helmbuschhöhe	-	sy. tot; hd. Zotte	*totte	F-ð
<b>tutitriik</b>	Kuss	tunt	wlfr. tūt	tüte	F-ð
<b>-uuk</b>					
<b>drupuuk</b>	Tropfen	-	wlfr. drip; isl. dropi	*dropa	M-n
<b>kabuuk</b>	Kalkmuschel	-	wlfr. kobbe; isl. kobbi	*kobba	M-n
<b>ooitkubuuk</b>	Eierschale	-	wlfr. kobbe; isl. kobbi	*kobba	M-n
<b>lapuuk</b>	Lappen	lap	wlfr. lap; isl. lappi	*lappa	M-n
<b>helg. loaduk</b>	Schachtel	helg. load	wlfr. laad; isl. hlaði	*hlada	M-n
<b>lütstuuk</b>	Lerche	-	wlfr. lorts; isl. lævirki	*lertse	F(M)-n
<b>maðuuk;</b> <b>helg. moaduk</b>	Made	-	ndl. made; an. maða (NB isl. maðkur = Diminutiv)	*mathe/a	F-n
<b>[muunuuk</b>	Krug	-	wlfr. múnits; ae. munuc	munek]	
<b>muzuuk</b>	Strandläufer	-		?	
<b>puzuuk</b>	Ähre	-	dn. pose; isl. posi	*posa	M-n
<b>slupuuk</b>	geronnene Milch	-	isl. slubba	*sloppa	F(?) -n
<b>swaluuk</b>	Schwalbe	-	wlfr. swel	*swele	F-n
<b>übuuk</b>	Mann im Mond	-		?	

Verb. = Verbum

ae. = Altenglisch

an. = Altnordisch

eng. = Englisch

fär. = Färisch

hd. = Hochdeutsch

isl. = Isländisch

ndl. = Niederländisch

sy. = Syltringer Friesisch

wlfr. = Westertauwersch Friesische